Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 18 (1885)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 24. Oktober 1885. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Pestalozzi'sche Hauptgrundsätze. *)

1. *Als ersten Fund und obersten Grundsatz aller Erziehung und alles Unterrichts stellt Pestalozzi die Anschauung an die Spitze alles pädagogischen Tuns.* —

„Ich habe den höchsten, obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis festgesetzt; nur die Anerkennung des Grundsatzes, dass jede Erkenntnis von der Anschauung ausgehen und auf sie müsse zurückgeführt werden können, wird uns von der Schwindelköpferei des Volksunterrichts, von dem *Maulwaschen*, befreien.

Jede Lehre, jede Definition hat für das Kind nur insofern wirkliche Wahrheit, als sich dasselbe des sinnlichen Hintergrundes dieser Begriffe mit grosser, umfassender Klarheit bewusst ist. Da, wo ihm die bestimmteste Klarheit in der Anschauung mangelt, da lernt es bloss mit Worten aus der Tasche spielen, sich selbst täuschen und blindlings an Töne glauben, deren Klang ihm keinen Begriff bringen wird. Hinc illae lacrymae!

Alle Vorstellungen, die nicht auf einem Hintergrund von Anschauungen beruhen, haben die sichtbare Folge, dass das, was die Kinder heute aufnehmen, sich nach einigen Tagen wieder aus der Seele verliert. Die Kenntnis muss wie von selbst aus der Anschauung herausfallen.

Jede Lehre, die durch Menschen diktirt, explizirt, analysirt wird, welche nicht übereinstimmend mit den Gesetzen der Natur reden und denken gelernt haben; und so wieder jede Lehre, deren Definition den Kindern wie ein Deus ex machina in die Seele gezaubert, oder vielmehr wie durch Teatersouffleurs in die Ohren geblasen werden muss, wird, so weit sie diesen Gang geht, notwendig zu einer elenden Komödianten-Bildungs-Manier versinken. Da, wo die Grundkräfte des menschlichen Geistes schlafen gelassen und auf die schlafenden Kräfte Worte gepfropft werden, da bildet man Träumer, die um so schattenhafter träumen, als die Worte gross und anspruchsvoll waren, die auf ihr elendes, gähnendes Wesen aufgepfropft worden sind.

Schwämme wachsen beim Regenwetter schnell aus jedem Misthaufen; auf gleiche Weise erzeugen anschauungslose Definitionen ebenso schnell eine schwammige Weisheit, die aber am Sonnenlicht sehr schnell sterben und den heitern Himmel als das Gift ihres Daseins erkennen muss. Die Anschauung umfasst nicht bloss die sinnliche, äussere Wahrnehmung, sondern auch die ganze Reihe von Gefühlen, die mit der Natur meiner Seele unzertrennbar sind. Jede Tat der Liebe, Aufopferung, Treue, die das Kind im Vaterhause, in seiner Umgebung erlebt, jede Handlung der Frömmigkeit, welche seiner Wahrnehmung und seinem Gefühle nahe tritt, gehört ins Gebiet dieser Anschauung. Der Glaube muss durch den Glauben und nicht durch das Wissen des Geglaubten, das Denken muss durch das Denken und nicht durch das Wissen des Gedachten oder der Gesetze des Denkens, die Liebe muss wieder aus dem Lieben und nicht durch Wissen und Kennen des Liebenswürdigen und der Liebe selber, die Kunst aus dem Können und nicht aus dem tausendfachen Gered über das Können hervorgebracht werden. Das ist der Rückschritt auf den wahren Organismus der Menschennatur in der Entfaltung unserer Kräfte. Alle noch so schulgerechten Begriffsentwicklungen von Tugenden, vom Glauben, von der Liebe, erzeugen weder Glauben, noch Liebe, noch irgend eine Tugend, sondern führen zu eitel Maulbraucherei darüber." —

2. *„Zur Anschauung muss sich aber die Anschauungskunst gesellen."*

Vom blossen Bewusstwerden des Eindrucks schreitet man durch geordnete Stufen zur bestimmten, klaren, deutlichen Erkenntnis. In solcher Führung liegt die Anschauungskunst. Weisheit in der Führung zur Anschauung ist also offenbar der Ausgangspunkt, auf welchem die Kettenfolge der Mittel, zu deutlichen Begriffen zu gelangen, gebaut werden muss, und es ist offenbar, dass das letzte Ausreifen des Zieles alles Unterrichts, die Deutlichkeit eines jeden Begriffes, eben so wesentlich von der vollendeten Kraft seines ersten Entsinnens abhängt. Es ist der veredelten Kunst an der Hand der Natur möglich, alles Schwankende in der menschlichen Anschauung zur bestimmtesten Wahrheit zu erheben, die Anschauung selber zum Werke des Verstandes zu machen, der lebendigen Anschauungskraft die Kraft meiner Vernunft beizufügen, die Wiederherstellung der lebendigen Anschauungskraft noch mit der erhabensten Lehre meines Geschlechts, mit der untrüglichen Wahrheit zu vereinigen." —

3. *„Mit der Anschauung muss sich das Wort verbinden. Dadurch, dass man mit psychologischer Kunst Sprache an die Anschauung knüpft, ist diese erst zur Klarheit zu bringen.*

Erst durch's Wort, das die Sache geistig durchdringt, wird diese auch Eigentum des Geistes. Ruht

*) Anm. d. Red. Zum Wiederbeginn der Winterschule möchten wir diese Sätze, sowie die Schrift, der wir sie entnehmen, „Zur Biographie Pestalozzis" von Morf, unsern Lesern bestens der Beachtung empfehlen.

das Verständnis zuvörderst auf Anschauung, so erhebt es sich durch das Wort zum höhern innern Schauen. Doch soll das mit der Anschauung verbundene Wort ein bestimmtes sein, etwas Ganzes bestimmt sagen. Was angeschaut und erkannt worden, soll in klarer Rede von den Kindern ausgesprochen und so lange geübt werden, bis es ihnen so geläufig ist, wie das Vaterunser und die h. zehn Gebote.“ — In richtiger weiterer Ausdeutung dieser Forderung fügt der verständnisvollste Interpret. Pestalozzi's bei: „Da hat der tiefblickende Psycholog und Pädagog ein grosses, nicht streng genug zu befolgendes Wort ausgesprochen. Nur dadurch, dass man die Schüler so anhält, erweckt man ihre Selbsttätigkeit. Das ist tausendmal besser, als das ewige Sprechen des Lehrers. *Die Lehrer, die an der Sprechsucht leiden, sind die allerschlechtesten, die es gibt.* Unselige Manier, die Schüler tot zu sprechen. Aus der Schule eines solchen Lehrers gehen denkscheue, das tote Wissen überschätzende Menschen hervor. Nur in einer Schule, wo der Lehrer rüstig und treffend fragt, die Schüler frisch und richtig antworten, wo Suchen und Finden, Aussprechen und Darstellen von Seite des Schülers, wo Denken und Leben und nicht der Tod herrscht, ist ein hoffnungsreiches Feld fröhlicher Geistesentwickelung und Geistesentfesselung. Ich habe einen Lehrer gekannt, der in manchen Stunden des lebendigsten Unterrichts nicht zehn Sätze sprach, die Schüler dagegen hunderte!“

„Aber, sagt Pestalozzi weiter, dieses Reden muss Frucht selbsteigener Anschauung und geistiger Tätigkeit sein. Das Reden ohne Anschauung macht die Menschen zu anmasslichen Narren; es tötet den Geist der Wahrheit und löscht die Kraft der Selbständigkeit im Menschengeschlecht aus. Durch unsre Buchstabenlehre löschen wir in uns selber die letzte Spur des Flammengriffels aus, womit die Natur ihren Geist in unsern Busen prägen will. Das Leben und die Wahrheit der ganzen Natur, die unser Dasein umschwebt, worin Gott unserm Geist die ursprünglichen Bildungsmittel geboten, gehen in den Buchstaben unter.

„Ich bin durch Erfahrung überzeugt, das Fundament unseres Schulirrtums, das Sprachverderben, unser einseitiges Maulbrauchen muss zuerst zum Tode gebracht und ins Grab gelegt werden, ehe es möglich sein wird, durch Unterricht und Sprache wieder Wahrheit und Leben in unserem Geschlechte hervorzubringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Soll und Haben.

(Schluss.)

So selbstverständlich einfach, so unwiderleglich richtig gilt auch hier der Grundsatz: Wie die Arbeit, so der Lohn. Nicht das Genie des Künstlers, nicht die Wissenschaft des Gelehrten, nicht die Praxis des Schullehrers können sich entheben von diesem internationalen Grundsatz auf dem grossen Arbeitsmarkt.

Einzelne Ausnahmen stossen die Regel nicht um. Berufliche Tüchtigkeit ist für den Lehrer wie für den Schreinermeister die beste Anwartschaft zur Mehrung seiner Geldmittel; man sucht seine Dienste und er stellt seine Forderungen.

Erst in zweiter Linie können einige Hülfsmittel in Betracht kommen, unser Einkommen zu verbessern und eine bescheidene Reserve anzulegen.

Verwerfen wir sie nicht von vornherein; lassen wir sie aber auch nicht überwuchern; sie sind oft zeitraubender als man sich anfänglich denkt.

Es gilt bei ihnen eine Prüfung von Fall zu Fall und im Allgemeinen kann man nicht über sie absprechen. Agenturen lassen uns eine Unzahl von Reglementen und Statuten studiren, die oft fast so häufig revidirt werden wie bernische Schulbücher; mit Buchbinderei beleidigt man den zünftigen Meister, Sekretariate bekommt man ungesucht genug, aber meist unbezahlte; Krämerei wird oft von bösen Schuldnern und erdrückender Konkurrenz vergällt. Am besten eignet sich etwas Landwirtschaft, Gärtnerei und Bienenzucht als Nebenberuf des Lehrers; dabei fällt auch für den Schüler etwas ab an praktischem Unterrichte; für die Gesundheit ist die Beschäftigung im Freien zuträglich: sie schärft den Blick für die Wirklichkeit und bringt den Lehrer in anregenden Verkehr mit soliden Elementen der Bevölkerung.

„Der ist am glücklichsten, er sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist“; so ist auch der Lehrer auf bestem Wege, dem sein Einkommen, sein Naturell und seine Gesundheitsumstände erlauben, ganz Lehrer zu sein. Kleine Liebhabereien hat jedermann; grössere führen leicht zu einem Dualismus, der den normalen Gang der Amtsführung nicht merklich stört, aber ihr stillschweigend die Signatur der Mittelmässigkeit aufdrückt.

Ein weiteres, das wir zur Sicherstellung unser selbst und unserer Familien tun können und tun sollen, ist, sich zu versichern. Lehrer, versichert euch, sei es auf den Todesfall, sei's für's Alter.

Versicherungsanstalten sind genug, um unter ihnen zu wählen, und unter den verschiedenen Systemen dasjenige auszusuchen, welches den Bedürfnissen und Wünschen des Einzelnen am besten entspricht.

Je jünger man in eine Versicherungsgesellschaft eintritt, desto leichter ist die Beitragspflicht. Es wäre keine Profanirung der Kulturstätten, wenn schon in Seminarien die werdenden Pädagogen aufmerksam gemacht würden auf derartige Institute, damit es nicht dem Zufall überlassen bliebe, ob man im ersten oder zehnten Jahre der Praxis davon Kunde erhalte, vielleicht durch einen Agenten, dessen Beredsamkeit samt unserer Unkenntnis uns überrumpelt und eine falsche Wahl treffen lässt. Beispiele stünden zu Diensten. Noch einmal: Versichert euch! Selbsthülfe ist die einzige zuverlässige Hülfe.

Wenn hie und da ein Notschrei eines invaliden Kollegen laut wird, eine Kollekte einige hundert Franken zusammenbringt, so ist das nur vereinzelt; aber wie viel Not und stilles Weh gräbt sich in das Greisenantlitz manches alternden und alten Lehrers, der Schule halten muss und nicht mehr kann! In welchem Lande war es nur, da in einem barbarischen Zeitalter die höchste Landesbehörde kein Geld fand, invalide Lehrer zu pensioniren, der Vorsteher des Schulwesens Gesuch auf Gesuch erhielt, unter Herzklopfen mit vor Alter zitternden Händen geschrieben und antworten musste, das Geld sei alle?

Es geschah dies im neunzehnten Jahrhundert, im Schweizerlande, Kanton Bern. Junge Lehrer, wollt ihr eure Altersversorgung solch trügerischen Paragraphen anvertrauen? Und wisst ihr, was kommende Gesetze über die Pensionirung der Lehrer feststellen werden? Wer darf es darauf ankommen lassen, ob durch einen Federstrich, durch einen zufälligen Majoritätsbeschluss die Hoffnung seines Alters zerstört werde! Solche blindselige Vertrauensschwelgerei geziemt sich nicht für den ordinären Menschenverstand, noch weniger für logisch, matematisch,

psychologisch und sonst rundum gebildete Leute, welche die Bildungslaterne vorantragen. Aber „wer sich grün macht, den fressen die Ziegen“ und der Welsch sagt: „Pauvre souris qui n'a qu'un trou!“

Glaube doch Niemand, es gezieme sich nicht, dass der Lehrer, der Vertreter idealer Bestrebungen, um den Wert des Besitzes, des gemünzten Metalls sich sonderlich kümmern und auf eine anständige Versorgung der Seinen mehr bedacht sei als auf nutzlose Nergeleien über th und ht.

Sehe man sich unter den Geistlichen um, die mehr als irgendwer das Gebiet des Idealen zu pflegen haben, die oft mehr als billig in die Fluren der Transcendenz ihre Hörer spazieren führen; aber fast alle unter ihnen umgeben sich und ihre Angehörigen mit einer Schutzmauer von Versicherungen und andern Massnahmen kluger Vorsicht und sie tun recht daran. Sie sind auch sonst wehrhafter als wir; bei weitem nicht so zahlreich wie die Lehrer, liessen sie sich nicht eine so geringschätzige Behandlung gefallen, wie wir es in der Pensionirungsangelegenheit seit langem tun.

Es ist überhaupt kein Vorrecht geistiger Arbeiter, auch kein Vorrecht des Genies, ungestraft über geschäftliche Eigenschaften sich hinwegzusetzen. Mancher grosse Geist wurde für seine Untauglichkeit oder Sorglosigkeit in Geldangelegenheiten hart gezüchtigt, vide H. Pestalozzi. Walter Scott schrieb sich zu Tode, weil er sich in Geschäftsangelegenheiten eingelassen hatte, die übel ausschlugen; ein ähnliches Geschick hatte der Philosoph Ludwig Feuerbach.

Es erscheint daher angezeigt, dass auch ein bernischer Schulmeister sich herbeilasse, zeitweise das Einmaleins und seine Konsequenzen von nahem zu besehen, haben es doch auch ganz andere Bursche als unsereins auch getan. Voltaire und Göthe z. B. waren auch nicht Wasserköpfe, waren nicht platte Mammonsknechte, aber gute Haushalter; sie suchten und schätzten das Geld und wendeten es mit Verstand an. Lasse man diesen hässlichen Charakterfehler der grossen Dichterfürsten und Denker auch die studirende Jugend wissen; es kann ihr nur frommen. Göthe war's auch, der schrieb:

Das Beste in der Welt
Ist ohne Dank;
Gesunder Mensch ohne Geld
Ist halb krank.

Der Dichter des „Löwenritt“ und anderer farbenglühenden Bilder war eine Zeit lang Bankdirektor; der edle G. Washington, der berühmte Wellington waren sehr genau in der Besorgung ihrer Geldangelegenheiten; und gross ist die Zahl anderer hochgestellten Männer und geschichtlicher Grössen, die sehr pünktliche Geschäftsmänner waren.

Speziell die Erziehung, also den Erzieher betreffend sind einige der Meinung, es gehöre zu einer harmonischen, also allseitigen Erziehung, den Kindern die geschäftlichen Eigenschaften Ordnung, Pünktlichkeit, Genauigkeit und auch keiten und heiten anzugewöhnen; möglicherweise darf der Erzieher diese Eigenschaften selbst besitzen und jedenfalls möglicherweise, darf er von ihnen auch Gebrauch machen als Privatmann, weil sie ihm wohl anstehen und wesentlich beitragen, seine äussere Lage zu verbessern. Wer abergläubig ist, sieht ein böses Omen für den Steuerzettel eines Kollegen, wenn dieser regelmässig zu spät in die Konferenz kommt, das Protokoll nicht geschrieben hat, seinen Regenschirm verwechselt, den Buchbinder fragt, ob er die letzte Rechnung eigentlich bezahlt habe und im Januar dürres Brennholz zu kaufen wünscht. Ich meinerseits bin nicht abergläubig, sondern aufgeklärt und sehe in solchen spasshaften Vorkommnissen nichts Arges.

Ich höre im Geiste ein leises Gähnen schulblattmüder Leser und, zuvorkommend wie immer, verspreche ich, noch einige Recepte des rauhen Materialismus zu verschweigen. Man kann's nicht besser geben als man's hat und es schliesse darum dieser Anhang zum bernischen Güterrecht mit der üblichen Formel: Irr- und Missrechnung vorbehalten.

„Regenwetterschule.“

Fast überall ist's in den Landschulhäusern still geworden, denn die Sommerschule ist zu Ende, und die „langen“ Ferien sind da. Wenn sie dies Jahr hier und dort ein bischen weniger „lang“ werden, als gewöhnlich, so ist dieser Fortschritt wesentlich der lieben Sonne zu verdanken. Aus Mangel an Regenwetter konnten nämlich fast keine Schulhalbtage „zwischen hinein“ gehalten werden und dieser Umstand ist eben einem etwas verlängerten, regelmässigern Schulehalten zu gut gekommen. — Dieses „Fertigmachen“ der Sommerschule etwa nach der Ordre: „Bi schönem Wätter isch keini, wenn's rägnet, *isch* Schuel“, halten wir für ein Übel und diese Regenwetterschule als ein Unding. Warum? —

1. *Rechtzeitiger Beginn und ordnungsmässiger Fortgang des Unterrichts ist selten möglich.* Es schüttet eben nicht immer gerade um halb 7 Uhr Morgens in Strömen vom Himmel herunter, so dass jeder Disput, ob „schön oder wüest“ von vornherein ausgeschlossen wäre. Bei „Muderwätter“ aber erscheint gewöhnlich nur *eine* Hälfte der Schüler, die bessere, bei'm Lehrer mit der Frage: „Hei mer Schuel?“ Die, welche das Lernen am nötigsten hätten, finden das Wetter natürlich wenigstens schön, bis die Glocke ihr „Sieben“ glücklich geschlagen hat. „Heute Schule oder nicht?“ In dem und jenem Falle wird von einem Teile der Schüler ein gutes Stück des Vormittags verschlingelt und entweder der Schule oder der häuslichen Arbeit entzogen. Hat der Lehrer aber seine Wohnung nicht im Schulhause, so kann sich wiederholen, was uns Herr M. einmal erzählte, nämlich, dass in seiner Jugendzeit oft das eine Mal im Sommer nur die Schüler erschienen, das andere Mal aber nur der Lehrer in's Schulzimmer gekommen sei, so dass sie es oft lange nicht „zusammengebreicht“ hätten. —

2. *Die richtige Führung des Rodels wird durch solche Zwischentage fast unmöglich.* Oder wie finden die Eintragungen statt? Werden alle Abwesenheiten einfach entschuldigt, oder sind sie als strafbar zu verzeichnen? Welches ist das Richtigste? Auf jeden Fall muss das zu Reklamationen führen, entweder bei den kontrollirenden Schulbehörden oder dann von Seite der Fehlbaren. —

3. Aber auch angenommen, Lehrer und Schüler finden sich rechtzeitig ein, die Schule werde an solchen Tagen fleissiger besucht als sonst, und die Regentagsschule biete noch andere Vorteile, wie angenehmere Temperatur im Schulzimmer etc. etc., ein ungünstiges Urteil muss doch gefällt werden über diese Schulhalterei; denn *der Unterricht kann an solchen vereinzelten Zwischentagen unmöglich ein sehr fruchtbringender sein.* Planmässiges Vorwärtsschreiten ist gar nicht möglich; der Lehrer muss etwas herausgreifen auf's Gerathewohl; es bleibt ein Herumtappen im Unterrichtsstoffe, weil eben alles ohne Vorbereitung ist, namentlich auch in Bezug auf die nötigen Schulmaterialien bei den Schülern und weil der

Lehrer zudem nie weiss, ob am folgenden Tage Fortsetzung sein wird. Denn ist vielleicht nach einem Schul-Halbtage ein ordentlicher Anfang in irgend einem Fache gewonnen, so kommt die Sonne, lacht schadenfroh zum Fenster herein und diktirt wieder Ferien auf unbestimmte Zeit. So kommt mancher Schulhalbtag in den Rodel und zählt da mit, der nichts genützt hat. —

Wir wissen zwar wohl, dass auf dem Lande Schulkommission und Lehrer volle Rücksicht auf die Feldarbeiten und die daherigen Wünsche der Hausväter zu nehmen haben bei Bestimmung der Ferien, sowohl was deren Verteilung als deren Dauer anbetrifft; aber *Ordnung muss* sein. Die Stümperei der Regentagsschule wird aber nach unserer Ansicht gerade das bringen, was mit ihr wollte vermieden werden: Unzufriedenheit und Abneigung gegen die Schule; zudem befindet sich Niemand wohl dabei, weder der Lehrer und die Schulbehörden, noch die Schüler und deren Eltern.

Amtliches.

Die Wahl des Hrn. Niklaus Schlegel von Sevelen (St. Gallen) zum Lehrer der Sekundarschule Bätterkinden, prov. auf ein Jahr, wird genehmigt.

Zum Assistenten der Anatomie der Tierarzneischule wird Hr. Joh. Neuenschwander, stud. vet., von Vielbringen, gewählt.

Die am 15. und 16. September und am 15. Oktober abgehaltene propädeutische Prüfung für Primarlehrer hat folgendes Ergebnis geliefert: Von 39 Zöglingen des Seminars auf Hofwyl haben 6 noch eine Nachprüfung in je einem Fache zu bestehen und von 14 Zöglingen des Privatseminars auf dem Muristalden bei Bern ist einer durchgefallen, 3 haben sich noch einer Nachprüfung in je einem Fache zu unterziehen.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen Bern.

Heidelberger Katechismus, cart. 40 Cts.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz, zweite, umgearbeitete Auflage mit einem Anhang, enthaltend: das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie, br. 45 Cts.

Sterchi, Einzeldarstellungen aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, neue Auflage geb. 70 Cts., br. 50 Cts.

König, Schweizergeschichte neue bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, geb. 70 Cts.

Jakob, F., Geographie des Kantons Bern mit einem Handkärtchen als Gratisbeilage, geb. 50 Cts.

Anderegg, der obligatorisch geforderte Stoff für den Unterricht in der **Naturlehre** mit 80 Illustrationen, br. 50 Cts.

Rufer, H., Exercices & lectures I Avoir Être gebd. à St. 90 Cts.

Rufer, H., Exercices & lectures II Verbes réguliers à St. Fr. 1.

Rufer, H., Exercices & lectures III Verbes irréguliers à St. Fr. 1. 40.

Rufer, H., Schlüssel zum III. Teil br. St. 60 Cts.

Wittwer, Wörterschatz, cart. 40 Cts.

„ **die neue Orthographie** 5 Cts.

Stalder, 2 und 3stimmige Liederklänge, br. 35 Cts.

Neuenschwander, „Der Liederfreund" II. Heft, **neu.** 25 Cts.

Historische Wandkarte der Schweiz für den Unterricht in der Geschichte und Geographie. Aufgezogen mit Stäben Fr. 12. —

Schweiz. Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln unaufgezogen à Fr. 3. Auf Carton mit Ösen, fertig zum Gebrauch, Fr. 4. — Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn, sowie in vielen ostschweiz. Schulen eingeführt. (1)

Auf Wunsch zur Einsicht.

☛ Nächster Tage wird erscheinen:

Neuenschwander, Liederfreund, II. Heft, neue Sammlung von Kompositionen für drei ungebrochene Stimmen, zum Gebrauch in Oberschulen, Sekundarschulen etc., pr. Ex. 25 Cts., Dutz. Fr. 2. 40. (1)

Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 7. November, in Lyss.

Traktanden:

1. Vortrag über die Herbart-Ziller'sche Pädagogik von Herrn Seminardirektor Martig.
2. Unvorhergesehenes.

Laut Beschluss der Kreissynode Aarberg werden unsere Kollegen aus dem Bürenamte zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Schulausschreibung.

Die Oberlehrerstelle von **Montilier** (bei Murten) ist auf's Wintersemester zu besetzen. Besoldung Fr. 1000 nebst gesetzlicher Zubehör. Anmeldungen sind bis 2. November an das Oberamt Murten zu richten. Probelektion vorbehalten. (2)

Ein Mädchen

oder ein Knabe, von 12—14 Jahren, könnte, um die französische Sprache zu erlernen, tauschweise gegen ein Mädchen im gleichen Alter, in einer Familie im Berner Jura, in welcher der Mann Lehrer und die Frau Lehrerin ist, aufgenommen werden. Sorgfältige Pflege zugesichert. Man adressire sich an **P. Jubin,** inst. à **Courgenay** (Jura bernois). (H. 4257 J.)

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
2. Kreis.			
Allmendingen b. Thun, Oberschule	[1] 70	550	29. Okt.
Längenbühl, gem. Schule	[1] 50	550	29. „
5. Kreis.			
Oberried, gem. Schule	[2] 70	550	30. „
8. Kreis.			
Oberwyl bei Büren, Oberschule	38	800	28. „
Lengnau, gemeinsame „	36	1000	28. „
9. Kreis.			
Madretsch, I. Kl., franz.	[3] 50	1300	30. „
Treiten, gem. Schule	[1] 70	750	25. „

[1]) Wegen Demission. [2]) Dritte Ausschreibung. [3]) Prov. Besetzung.

Sekundarschulen.

Herzogenbuchsee, Sekundarschule. 1 Lehrstelle. Wegen Todesfall. Besoldung Fr. 2300. Anmeldung bis 31. Okt.

Lehrerbestätigungen.

Steffisburg VI b Classe, Fues, Pauline, von Steffisburg	def.
Burgdorf, Cl. II A, Weibel, Friedrich, von Rapperswyl	„
Bussalp, Oberschule, Renfer, Johann, von Lengnau	„
Bollodingen, gem. Schule, Kunz, Jakob, von Zwischenflüh	„
Bümpliz, Cl. IV a, Stucki, Maria, von Höchstetten	„
Oberwangen, Oberschule. Hurni, Peter, von Gurbrü	„
Köniz, gemeinsame Oberschule, Minder, Joh. Jak., von Bern	„
Aarberg, I. Cl., Leuthold, Friedrich, von Meiringen	„
„ II. Cl., Wyss, Gottfried, von Aarwangen	„
Steffisburg, Cl. IV b, Jent. Elise, von Seeberg	„
Thun, Cl. IV c, Fischer, Caspar, von Guttannen	„
„ „ V b, Arm, Hermann, von Landiswyl	„
Bolligen, Mittelkl., Christen, Joh. Gottl., von Belp	„
Waldgasse, Unterschule, Schneider, Therese, von Schwarzenburg	„
Stettlen, Mittelkl., Masshardt, Ernst Alb. Rud., von Bern	„
Ittigen, „ Hauswirth, Christian, von Gsteig bei Saanen	„
Herzogenbuchsee, Cl. III b, Reimann, Johann, von Walliswyl-Bipp	„
„ „ IV c, Wittwer, Pauline, von Oberlangenegg	„

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern